Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"

Brief von James Henry Breasted an Adolf Erman

Breasted, James Henry

Obbürgen bei Stansstad, 22.08.1907

Nachweis dieses Dokuments im Kalliope-Verbund

urn:nbn:de:gbv:46:1-64642

Visual Library

Beantw. 2/9.07

Hotel Bellevue
Obbürgen bei Stansstad
22. 8. 07.

Lieber Freund!

Jeder auf dieser Welt hat an den eigenen Aergernissen schon genug, ohne mit denen anderer Menschen geplagt zu werden; doch kann ich mich nicht davon enthalten, Ihnen, meinem alten Freund und Lehrer, etwas von der letzten unangenehmen Sache zu erzählen, in der Hoffnung dass Sie vielleicht irgend einen guten Rat wüssten. Darf ich Sie bitten die unglückliche Geschichte discret zu halten?

Durch einen Vertrauensmann,

Mr. Gates, habe ich persön-
lich von unserem Gönner
in Amerika die Mittel für
meine Unternehmung in
Aegypten bekommen. Schrift-
lich wurden mir die Gelder
~~unbedingt~~ seitens der Uni-
versität durch die ~~die~~ offiziell
kamen, unbedingt auf drei
Jahre bewilligt, von denen
schon zwei verflossen sind.

Der Bruder unseres ver-
storbenen Präsidenten Harper,
hat sich oft als deutlich lieb-
süchtig gegen mich gezeigt,
und mir mehr als einen
bösen Streich gespielt. Ich
kann mir nur denken, dass

er die jetzige Situation geschaffen oder wenigstens dazu beigetragen hat. Ich habe nämlich vor zwei Tagen eine überseeische Depesche von der Universität (vom neuen Präsidenten) und gleich darauf einen Brief erhalten, worin, mit brutaler Kälte, mir die selbst gewonnenen Mittel für das dritte Jahr ohne Warnung sofort entzogen sind, weil Mr. Gates „befohlen" haben soll unsere Tätigkeit im Orient nach Asien zu versetzen. Diese Unterbrechung einer nicht leichten, und wenigstens gewissenhaft ausgeführten Arbeit, durch den rücksichts-

losen Befehl eines Kapitalisten-
agenten, ohne einmal das schon
Gemachte mit einem Wort zu
erwähnen, ist mir, wie ich
kaum zu sagen brauche, eine
unerträgliche Demütigung. Den
armen Nelson, der eine nette
Stellung aufgegeben hat, sowie den
Photographen der dasselbe gemacht
hat muss ich gleich entlassen
und „möglichst billig abfertigen"!
Dies alles brauche ich wohl
nicht weiter auszuführen.
Es ist mir aber fast unmög-
lich mich ruhig zu fassen,
und philosophisch zu sagen:
„So sind nun einmal die
Verhältnisse bei uns". Wenn
ich nicht verpflichtet wäre

die Unterhaltung meiner Familie und meiner Mutter nicht auf das Spiel zu setzen, so würde ich meine Entlassung sofort einreichen. Wie ich mich jetzt fühle, wäre ich bereit mein Vaterland zu verlassen. Wenn das stark klingt, muss ich Ihnen noch eine Sache erwähnen, von der ich sonst niemals gesprochen hätte.

Die „Records" hatte ich dem Andenken meines Vaters dedicirt, der jahrelang weiter gearbeitet hat, ohne sonstige Veranlassung und nur um mich bei meinen Studien in Deutschland zu unterstützen

Der Gedanke an diese Dedication,
die ich schon vor meiner (bei unserer Universitätspresse
Abreise in letzter Korrektur)
gelassen hatte, war mir eine
der grössten Freuden des
Lebens geworden; doch als ich
dann nachher in Nubien
den ersten Band in die
Hand bekam, fand ich
auf dem Dedicationsblatt
nur die Namen der drei
reichen Leute, die, wie ich
erst später erfuhr, die nötigen
Mittel der Universitätspresse
für die Publication gegeben
hatten! Der Fluch des Geldes
scheint mich zu verfolgen.
Aber genug davon!

Schaefer hat mir früher einmal gesagt, dass man unter den Anderen auch meinen Namen erwogen hatte für die Professur in Wien. In Amerika gibt es keine Professur für Aegyptologie ausser der meinen. Man sagt mir die Wiener Professur bleibt immer noch unbesetzt. Wissen Sie vielleicht ob irgend etwas da zu machen wäre, ohne irgend jemand anders Unrecht zu tun? Es ist vielleicht ein wilder Gedanke. Ich habe mich noch nie um eine Stellung umgesehen, aber jetzt habe ich dreizehn Jahre lang geduldig

und schweigend ähnliche Erfahrungen wiederholt durchgemacht bis die daraus entstandene Selbstverachtung unerträglich geworden ist. Ich sage Ihnen zum ersten Male, ich trage nicht umsonst die grauen Haare. Ich will hier kein traniges Bild malen, um nur Mitleid zu erwecken; ich will nur zeigen warum ich so weit gekommen bin dass ich bereit wäre das eigene Vaterland zu verlassen. Nur das eine würde mich zurückhalten: wenn ich die Unterhaltung meiner Familie und meiner Mutter, die ausschliesslich auf mich angewiesen sind, gefährden müsste.

Sehr ungern belästige ich Sie, alter Freund, mit meinen Sorgen; doch hätte ich sowie so die plötzliche Aenderung bestimmter Pläne erklären müssen.

Die schöne Gegend in der wir uns befinden, entschädigt wenig augenblicklich für meine Frau und mich; doch ist es ein Segen dass man solch schwere Tage in der Einsamkeit verleben kann. Der Junge aber tummelt selig Hemmi und seine schlimme Wunde ist fast geheilt.

Ich hoffe dass Sie selten solche Briefe wie

dieser erhalten, und dass er Sie und die liebe Familie in bester Gesundheit findet.

Ihr immer dankbarer und getreuer

James H. Breasted.

Wir sind wohl noch vierzehn Tage hier (Hotel Bellevue, Obbürgen bei Stansstad, Schweiz), sonst immer Dresdner Bank, Berlin.